

Predigt
für den 6. Sonntag i. J. B / Faschingssonntag
IN St. Anton, 11.02.2024

1 Kor 10,31-11,1 – Mk 1,40-45

Heilsam wirken – Gott verherrlichen

- * Liebe Schwestern und Brüder, wer von ihnen weiß, warum Petrus in der Nacht vor dem Karfreitag dreimal geaugnet hat, Jesus zu kennen? – Weil Jesus die Schwiegermutter des Petrus geheilt hatte. Von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus und zahlreicher anderer Kranker hat das Evangelium des vergangenen Sonntags berichtet. Die heutige Evangeliums-Passage, die sich direkt an die des letzten Sonntags anschließt, erzählt ebenfalls von der Heilung eines Schwerkranken. Was Jesus mit seinen Heilungswundern bewirkt, darüber will ich heute nachdenken – und weil Faschingssonntag ist, habe ich meine Gedanken mit einigen Witzen garniert. Nachdem bei der Scherzfrage am Anfang die Schwiegermütter schlecht weggekommen sind, breche ich nun eine Lanze für sie: Ein junger Ehemann kommt zum Pfarrer zum Beichten und bekennt: „Ich habe begehrt meines Nächsten Frau.“ „Wer ist denn diese Frau?“, will der Pfarrer wissen. Der Ehemann antwortet: „Meine

Schwiegermutter.“ „Und wie hat sich das mit dem Begehren genau zugetragen?“, fragt der Pfarrer weiter. „Naja, ich würde die Wochenenden viel lieber mit meiner Schwiegermutter verbringen, denn sie kocht wesentlich besser als meine Frau.“

- * Nach der Wiederherstellung der Ehre der Schwiegermütter komme ich zu Jesus und seinen Krankenheilungen zurück. Sie sind Thema im Religionsunterricht der 5. Klasse. Als die Lehrerin fragt, wie Jesus geheilt hat, meldet sich Sabine: „Jesus hat gemacht, dass die Blinden wieder sehen und die Aussätzigen wieder rein werden.“ „Und was hat Jesus mit den Tauben gemacht?“ will die Lehrerin wissen. Sabine überlegt kurz, dann antwortet sie: „Ich vermute, er hat sie fliegen lassen.“ Jesus hat Kranke geheilt, weil Krankheiten zu seiner Zeit bei vielen Gläubigen als Strafe Gottes galten: Je schlimmer jemand gesündigt hat, umso gravierender ist seine Krankheit, mit der Gott ihn für seine Fehler straft. Durch seine Heilungen korrigiert Jesus diesen Irrglauben und betont: Gott liebt die Gesunden genauso wie die Kranken; Gott straft nicht mit Krankheit, denn Gott straft überhaupt nicht. Vielmehr gibt Gott ihm Kraft, seine Krankheit zu tragen und zu ertragen – und wenn es Gottes Wille ist, schenkt er ihm wieder Gesundheit. Selbst wenn die Genesung sich nicht einstellt, darf der Kranke sicher sein: Gott ist nach wie vor bei mir, er leidet mit mir; mit seiner Hilfe kann ich die Krankheit als Teil meines Lebens ak-

zeptieren – vielleicht gewinne ich durch sie sogar Lebensweisheit und Reife. Auf jeden Fall weiß der Kranke, der an Gott glaubt: Die Krankheit und das Leid haben in meinem Leben nicht das letzte Wort. Das letzte Wort – und wenn es erst nach meinem Tod gesprochen wird – lautet Glück. Im Leben nach dem Tod werde ich Freude und Heiterkeit, Frieden und Gesundheit in Vollkommenheit genießen – eine ganze Ewigkeit lang.

- * Das ist also die heilsame Botschaft, mit der Jesus den Kranken begegnet: Gott ist mächtiger als alles Leid, er gibt dem Kranken Kraft für seinen Weg und er führt ihn wie auch den Gesunden einst in das himmlische Glück, wo es allen gleichermaßen gut geht.

Voraussetzung für jede Heilung durch Jesus war, dass der Kranke an diese göttliche Macht Jesu glaubt. Vom Glauben des Aussätzigen an Jesus hat das Evangelium berichtet.

Ordensleute stehen in dem Ruf, besonders tiefen Glauben zu haben. Eine Klosterschwester ist mit dem Auto unterwegs, als dieses irgendwo auf der Landstraße liegenbleibt. Der Tank ist leer! Wo soll sie in dieser einsamen Gegend ein paar Liter Diesel herbekommen? Sie sieht einen Einödhof in der Nähe und geht dorthin. Der freundliche Bauer öffnet ihr, und als die Nonne ihm von ihrem Missgeschick erzählt, sagt er: „Ich habe ein Fass Diesel in der Scheune, aber als Gefäß, mit dem Sie den Sprit zu Ihrem Auto transportieren können, kann ich Ihnen nur diesen Nachttopf hier anbieten.“ Die

Nonne nimmt das Angebot dankbar an, geht zu ihrem Auto zurück und füllt den Treibstoff aus dem Nachttopf in den Tank. In dem Moment fährt ein Lastwagen vorbei; der Fahrer bremst, öffnet das Fenster und ruft der Klosterfrau zu: „Alle Achtung, Schwester! Ihr Gottvertrauen möchte ich haben.“

- * Zum Gottvertrauen möchte der Kaplan im Religionsunterricht der 3. Klasse seine Schüler erziehen; dazu will er ihnen den Sinn des Abendgebets nahebringen. Um zum Thema hinzuführen, fragt er den Hannes: „Was tun deine Eltern am Abend?“ „Da essen sie“, antwortet Hannes. „Und danach?“ „Dann trinkt Papa ein Bier, Mama strickt, und beide schauen in den Fernseher.“ Der Kaplan fragt weiter: „Und was machen sie dann?“ „Dann gehen sie ins Bett.“ „Ja, und dann?“ „Aber Herr Kaplan“, empört sich Hannes, „ist das eine Frage für Schüler der 3. Klasse?“

Da hat der Kaplan noch einige Arbeit vor sich, die Kinder zum Gebet und Gottvertrauen zu animieren...

- * Lourdes in Frankreich ist dafür bekannt, dass dort viele Pilger Heilung finden; somit spüren an diesem Wallfahrtsort nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde das heilsame Wirken Gottes in ihrem Leben besonders deutlich.

Ein bayerischer Pfarrer, der eine Pilgergruppe nach Lourdes begleitet, kauft sich dort ein paar Flaschen besten französischen Cognac,

um ihn mit nach Hause zu nehmen. An der Grenze kontrolliert der Zoll das Gepäck der Gruppe, auch den Koffer des Pfarrers. „Was befindet sich in diesen Flaschen?“ will der Zollbeamte wissen. „Na, was werd scho drin sei?“ entgegnet der Pfarrer; „Lourdes-Wasser natürlich.“ Der Beamte öffnet eine Flasche, riecht daran und stellt fest: „Das riecht eindeutig nach Cognac.“ Da jubelt der Pfarrer: „Halleluja, scho wieder a Wunder!“

Der Pfarrer beherzigt sicherlich beim Genuss des Cognacs, was der heilige Paulus geschrieben hat (⇒ Lesung): „Ob ihr esst oder trinkt oder etwas anderes tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes!“

Gott verherrlichen, indem wir dankbar sind für das Gute, das wir genießen – und auch, indem wir Gutes weiterschenken: dazu sind auch wir von Paulus beauftragt.

Der Pfarrer, von dem ich erzählt habe, versucht dies, als er einem stadtbekanntem Säufer begegnet. Den will er schon lang auf den rechten Weg zurückführen – und jetzt bietet sich die Gelegenheit. Denn der Säufer fragt ihn: „Herr Pfarrer, woher kommt eigentlich Arthritis?“ Da belehrt ihn der Pfarrer: „Trinken verursacht Arthritis! Spät nachts durch die Kneipen ziehen verursacht Arthritis, genauso wie das Glücksspiel und das faule Herumlungern den ganzen Tag!“ „Danke für die Auskunft, Herr Pfarrer“, antwortet der Säufer; „vorhin habe ich nämlich in der Zeitung gelesen, dass der Papst Arthritis hat.“

* So gut ich jemandem auch tun will, sollte ich auf jeden Fall bei der Wahrheit bleiben, lehrt uns diese Begebenheit. Der ehrliche Wille, meinen Mitmenschen heilsam zu begegnen, macht mich zu einem Segen für meine Mitmenschen und gereicht Gott zur Verherrlichung, denn er ist ja der Urheber alles Guten: des Guten, das ich erfahre und genieße, wie auch des Guten, das ich verschenke. Dass dies uns heute und an jedem neuen Tag gelingt, wünsche ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und ebenso mir.

* Schließen will ich mit einem weiteren Wunder Jesu, mit dem er beglaubigt, dass er als Gottes Sohn mächtiger ist als alles Böse: Zwei Pilger kommen an den See Gennesaret und wollen eine Fahrt mit dem Fischerboot unternehmen. Sie fragen nach dem Preis und erhalten die Auskunft: pro Peron und Stunde 100 Dollar. „Ja sind Sie denn verrückt, solche Preise zu verlangen?“ beschweren sie sich. Die Fischer entgegnen: „Immerhin befinden Sie sich an dem See, über den der Herr Jesus zu Fuß gegangen ist.“ Da antwortet einer der Pilger: „Kein Wunder – bei diesen Preisen.“

* *Liebe Schwestern, liebe Brüder / Jesus zeigt uns heute wieder:
Gutes tun und Gutes reden / ist in unsrer Welt vonnöten.
Dankt Gott drum, dass er euch liebt / und euch so viel Gutes gibt.
Verherrlicht ihn durch eure Taten; / mögen 's heilsam euch geraten!
Nutzt dafür eure Erdenzeit; / der Lohn ist groß in Ewigkeit.*